

Liebe Leser und Leserinnen des Roten Elefanten, es ist Herbst. Die Vögel ziehen gen Süden. Die Vogelart „Wandertaube“ fehlt. Das eindrucksvolle Bilderbuch „Martha“ des Berliner Pop-Art-Künstlers Atak kündigt vom Aussterben dieser Art. Seit Jahrhunderten zerstört der Mensch die Natur und gefährdet damit die eigene Art. Er führt Kriege gegen Andersgläubige und -denkende, ganze Völker. Yvan Pommaux und der Historiker Christophe Ylla-Somers resümieren in ihrem Sachbilderbuch „Wir und unsere Geschichte“: „Immer noch wüten Kriege. Aus keinem haben wir etwas gelernt.“ Offenbar! Aber „Martha“ und „Wir und unsere Geschichte“ belegen das Gegenteil. Ihre Schöpfer haben „gelernt“, warum sonst solche Bücher?! Gleiches gilt für Oliver Tallec („Ludwig I., König der Schafe“) und Sebastian Meschenmoser („Herr Eichhorn und der König des Waldes“). Deren Bilderbücher entlarven am Beispiel anthropomorphisierter Tiere Diktatoren und Untertanengeist. So können bereits jüngere Kinder Machtgehabe lachend durchschauen, werden früh immunisiert. Von den 20 besprochenen Bilderbüchern seien die genannten vier aufgrund ihres politischen Standpunktes und ihrer künstlerischen Qualität explizit empfohlen. Etwas „gelernt“ haben auch die sieben „Vorkämpfer für eine gerechte Zukunft“, die Hermann Vinke und Tochter Kira in „Zivilcourage 2.0“ vorstellen. Darunter eine amerikanische Meeresbiologin, Whistleblower Edward Snowden, ein bengalischer Wirtschaftswissenschaftler und die für Mädchenbildung in der islamischen Welt eintretende Paschtunin Malala Yousafzai. Am Ende des Sachbuchs, eines von fünf innerhalb der 23 vorgestellten Jugendbuchtitel, steht ein Gedicht des nigerianischen Umweltaktivisten Nnimmo Bassey, der gegen die Zerstörung des Niger-Deltas durch Ölkonzerne, insbesondere „Shell“, kämpft. Darin heißt es: „Wir dachten es sei Öl, aber es war Blut.“ Das Autorenpaar diagnostiziert in allen Ländern der Porträtierten Gewinn- und Machtstreben als Ursachen für Kriege, Raubbau an der Natur und Artensterben. Gesellschaftsanalysen und Kurzbiographien können bei Heranwachsenden dazu beitragen, den kritischen Blick zu schärfen und Mut zu fassen, sich für diese „eine“ Welt zu engagieren, damit nicht alles so bleibt, wie es ist. Beispielgebend dafür sind einige fiktive Kinder- und Jugendbuchhelden aus aller Welt, welche auf originelle Weise versuchen, Familienbeziehungen und soziale Verhältnisse zu durchschauen, um diese handelnd ein wenig zu verändern. Da wären z. B. der überbehütete „Retter“ Chris aus Berlin (Salah Naoura), der „smarte“ Krimispezialist Kieran aus Nottingham (Kim Slater), der „coole“ Boxer Allan aus Brooklyn (Jason Reynolds), der „Bäcker“ Jack aus Paris (Alexis Galmot) oder die fahrradversessene Wadjda aus Riad (Hayfa Al Mansour). „Das Mädchen Wadjda“, Buch-Debüt der ersten saudi-arabischen Regisseurin Hayfa Al Mansour, ist für den DJLP 2016 nominiert. Wie jeden Herbst ziehen nicht nur die Vögel gen Süden. Es wird auch der Deutsche Jugendliteraturpreis verliehen, dieses Jahr zum 60. Mal und seit 20 Jahren auf der Frankfurter Buchmesse, was die Aufmerksamkeit

für den KJL-Preis stärkte. Dass der DJLP stets die gesamte auf dem deutschen Buchmarkt erschienene Kinder- und Jugendliteratur berücksichtigt(e), ist sein Markenzeichen. Mittels der preisverdächtigen Bücher rückte für hiesige Leser und Literaturvermittler die Welt auf andere Weise, als auf Gewinn- und Machtstreben beruhend, zusammen. Auch wirkten internationale Innovationen auf die deutsche KJL-Landschaft produktiv. Die seit 20 Jahren latente Forderung für eine stärkere Beachtung „deutscher“ Autoren innerhalb eines „deutschen“ Literaturpreises wurde im Sinne der Internationalität dieses Preises bisher erfolgreich abgewehrt. Nun ist sie erneut aufgeflammt. Zeitgleich mit den Flüchtlingsströmen nach Deutschland schürt eine neue rechtsnationale Partei Ressentiments gegen alles „Fremde“ und stellt (wieder) das „Deutsche“ „über alles in der Welt“. Bei mehreren Landtags- und Kommunalwahlen legt ausgerechnet diese Partei einen Senkrechtstart hin und lässt die etablierten Regierungsparteien um ihre Macht bangen. Genau in diesen Zeiten entschied sich der Preisstifters des DJLP für die Etablierung des Sonderpreises „Neue Talente“ und prämiert literarische Qualität in Verbindung mit Herkunft, in diesem Fall ausschließlich deutscher Herkunft. Warum das denn?, fragt sich der Szene-Kenner. Schließlich werden im Rahmen des DJLP alle Neuerscheinungen – auch die deutscher Autoren – geprüft, auch die der Debütanten. Erstlingswerke sind zudem seit 1977 Sache des renommierten Oldenburger Jugendbuchpreises und seit 2010 der Kranichsteiner Jugendliteratur-Stipendien, die der Deutsche Literaturfonds und der Arbeitskreis für Jugendliteratur e. V. kürten. Da kann sich Qualität durchsetzen – oder etwa nicht? So handelt es auch der Rote Elefant. Und dabei schneidet die deutschsprachige Literatur gar nicht schlecht ab. Trennt man die im vorliegenden Heft empfohlenen Bücher nach „deutschen“ und denen aus dem Rest der Welt, zeigt sich: rund 30 von 60 empfohlenen Büchern stammen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz. Grundsätzlich erscheint jedoch die ganze Diskussion weltfremd und anachronistisch. Wie will man im interkulturell geprägten Einwanderungsland Bundesrepublik Deutschland z. B. eine Autorin wie die Iranerin Mehrnoush Zaeri-Esfahani einordnen, die im RE 34 mit zwei auf Deutsch verfassten Büchern vertreten ist. Darin erzählt sie von ihrer Kindheit im Iran und von der Flucht nach Deutschland: einmal autobiographisch-sachlich („33 Bogen und ein Teehaus“) und einmal märchenhaft-phantastisch („Das Mondmädchen“). Für den DJLP 2017 nominiert, würde sie als „deutsche“ Autorin oder als ausländische gewertet? Ein Pass entscheidet über eine Staatsangehörigkeit, nicht über die Qualität eines Buches. Thematisch und ästhetisch anspruchsvolle Bücher können zwar nicht die Welt ändern, aber immer noch ihre Leserinnen und Leser wissender, differenzierter im Denken und Fühlen machen, egal, wo sie auf dieser Welt geschrieben wurden. Schön, wenn sie nach Deutschland eingewandert sind.